

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

So fesselt König Enzo von seinem ersten Auftreten bis zum Schlusse des Stückes als eine höchst interessante Gestalt unsere ganze Aufmerksamkeit. Gleich anfangs erfahren wir durch Luzia's Erzählung seine Gefangenschaft in Bologna und ihre leidenschaftliche Liebe für den Gefangenen, wodurch uns der Dichter ohne langweilende Exposition sogleich in die Handlung einzuführen und mit dem Schicksal seines Helden bekannt zu machen weiß. Luzia wird bei dem König in männlicher Kleidung eingeführt; er erkennt sie und entdeckt ihr, nach Entfernung der Begleiter, seine Liebe durch eine mit der Laute begleitete Improvisation. Sein Widerstand, sich durch die Flucht zu retten, wird bei der Nachricht von dem Tode seines Bruders (Kaiser Konrad), der vergebliche Schritte zu seiner Befreiung gemacht, und bei der mislichen Lage der Hohenstaufen besiegt. Er willigt in die Flucht, wozu der Tod eines Bedienten benutzt und für welches Vorhaben der Leichenpfeger, welcher früher der Großmuth Kaiser Friedrich's Rettung und Leben zu verdanken hatte, gewonnen wird. Enzo legt sich in die Todtenbahre, um unentdeckt aus Bologna zu entkommen. Schon ist er glücklich durch die geöffnete Thüre angelangt, als ihn eine Haarlocke verräth. Der König wird zu einem unterirdischen Gefängnisse verurtheilt, mit der Bedingung, nur einen Bedienten bei sich zu behalten. Luzia bittet ihn, vor seiner Einkerkelung sich mit ihr trauen zu lassen und entdeckt ihm dann erst ihren Entschluß, sein Schicksal zu theilen. Nach langem Zögern, wobei sich seine und Luzia's Liebe auf eine höchst rührende Weise ausdrücken; willigt Enzo ein, womit das Trauerspiel schließt.

Seit langer Zeit kann ich mich nicht erinnern, daß ein neues Stück mit so ungetheiltem Beifall aufgenommen und in jeder Beziehung so durchgängig brav gegeben wurde. Selbst die untergeordneten Rollen waren gut besetzt und alle Mitspielenden trugen durch ihren Eifer zu einem schön gerundeten Ganzen bei. Hr. Meier gab den vertrauten Freund des Gefangenen recht brav, und in der Person des Hrn. Demmer fand der Leichenpfeger, in dessen Mund der Dichter viele herrliche Stellen gelegt hat, einen vorzüglichen Repräsentanten. Dieser Charakter ist mit einem Anstrich tragischer Ironie bezeichnet und in den humeristischen Bemerkungen dürfte hin und wieder der Lustspieldichter vorschimmern. Wie aber in dem Stücke Enzo und Luzia glänzend hervortragen, so sollten auch die Besizer beider Rollen, Hr. Weimar und Mad. Hajzinger, durch ihre höchst gelungenen Leistungen die übrigen Mitspielenden verdunkeln. Sie glänzten als Hauptpersonen in dem herrlichen Gemälde, um die sich alle anderen Gestalten nur im untergeordneten Range gruppirtten. Sehr ausgezeichnet war Hr. Weimar und mit vieler Würde und fürstlichem Anstande wußte derselbe den vom Dichter schön gezeichneten und treu durchgeführten Charakter darzustellen. Am glänzendsten erschien aber Mad. Hajzinger als Luzia, und wenn die Individualität dieser gefeierten Künstlerin sich allerdings mehr für das Lustspiel hinneigt, so gehört dieses Genre von traaischen Rollen, welches mehr sentimental und gefühlvoll als hochtragisch gehalten ist, doch in ihre eigenthümliche Sphäre.

Ihr hatte das Stück gleich anfangs die ungetheilte Aufmerksamkeit des Publikums zu danken, und durch ihre herrliche Erzählung, die bei einem minder trefflichen Vortrage ermüdend gewesen wäre, wußte sie das allgemeine Interesse zu fesseln und die Zuhörer in gespannter Erwartung auf die weitere Entwicklung zu halten. Wahr und innig war ihre Liebe in Sprache und Geberdenspiel ausgedrückt; der Abschied von Enzo, ihre Verzweilung, als das schon halb geglückte Wagensück scheiterte, waren höchst gelungene Momente ihrer herrlichen Kunstleistung; mit inniger Rührung sollten aber die Zuhörer durch ihr Spiel erfüllt werden, als die Künstlerin in der Schlusscene ihre Liebsgelurt und Selbstverleugnung, ihre zärtliche Hingebungsung auf eine höchst ergreifende Weise schilderte. Mit ungetheiltem Beifall wurden Mad. Hajzinger und Hr. Weimar am Schlusse der Vorstellung gerufen.

Kein glücklicher Erfolg krönte die zum ersten Mal gegebene Posse: „Staberl in höhern Sphären“, von Ludwig Robert. Die Staberliaden, die bei ihrem ersten Erscheinen wie überall bei uns einer gefälligen Aufnahme sich erfreuten, sind längst aus der Mode, und kommen solche als verspätete Nachzügler post festum, so werden sie nicht besonders ansprechen, wenn selbst der berühmte Staberl (Hr. Carl) seine niedlich zugestutzten Parasols vorsetzen würde. Ueberdies ist der Staberl in höhern Sphären keine so belustigende Erscheinung, als wenn er in seinem eigenthümlichen Kreise sich bewegt, sollte er auch, wie es in dem Lustspiele der Fall ist, gleich einem zweiten Sancho Pansa zum Gebieter einer Insel ernannt werden. Einzelne Stellen, worin der sarkastische Witz des geistvollen Verfassers charakteristisch hervorleuchtet, besonders seine Anspielungen auf das Treiben der Liberalen und Servilen wurden zwar belacht und beklatscht; im Ganzen sprach das Stück aber wenig an, wenn auch die Hauptperson, Hr. Obermaier, seinen karrikirten Charakter mit vieler Laune und munterem Humor darzustellen wußte. Der Staberl in höhern Sphären konnte nur die Bewohner der höheren Regionen allgemein belustigen, die ihm ihren Dank im Hervorrufen ausdrückten.

Einer eben so gerechten als schmeichelhaften Aufnahme hatte sich dagegen das zum ersten Mal bei uns erschienene, nach dem Englischen von Kettel bearbeitete Lustspiel: „Richard's Wanderleben“, zu erfreuen. Die Handlung ist zwar von keinem besonderen Interesse und die meisten Personen, welche in dem Stücke auftreten, sind bekannte Erscheinungen auf der Bühne; doch gewinnt das Lustspiel durch die Hauptperson, den muntern jugendlichen Schauspieler, einen äußerst lebendigen Charakter und das Anführen von bekannten Stellen aus klassischen dramatischen Werken ist eben so neu als unterhaltend für die Zuschauer. Dürfte diese Citirung auch etwas chagirt seyn, so ist solche doch immer nach dem Leben; und ich kenne selbst einige Schauspieler, die in gefelliger Unterhaltung öfters Stellen aus ihrem theatralischen Wirken anbringen und die eigenen Entfindungen mit Reminiscenzen aus ihren verschiedenen Rollen auszudrücken suchen. Und ich bin sogar überzeugt, daß die Conversation nicht darunter leidet, wenn sie auf eigene Gedanken verzichtend mit fremden Federn sich schmücken, vorausgesetzt, daß diese Rück Erinnerungen immer so passend angebracht sind, als es in dem Stücke der Fall ist.

(Die Fortsetzung folgt.)